

hänger dieser Methode erst die Aberrationen haben, die ich der Natur verdanke und kurz beschreiben will.

1. *P. apollo* ♂, gefangen. Vorderflügel normal. Hinterflügel oben: Nach einwärts vom rothen Auge des Vorderrandes findet sich nahe der Wurzel ein zweites ohne Kern. Beide sind durch ein breites schwarzes Band mit einander verbunden, so dass sie einem Hornzwickler mit rothen Gläsern ähnlich sind.

2. *A. caja* ♂, gezogen. Aus einer Raupe, welche ich nach letzter Häutung mit vielen andern eintrug und mit *Lamium* — nicht präparirt — fütterte, schlüpfte vor einigen Tagen ein Falter, welcher, sonst normal, sich dadurch auszeichnet, dass die rothe Farbe an Körper und Hinterflügeln durch ein prächtiges Ockergelb ersetzt ist.

Wenn nun zufällig die beiden Raupen mit präparirtem Futter malträtirt worden wären, ohne dass sie zu Grunde gingen, dann müssten die Aberrationen natürlich für eine meines Erachtens thierquälerische und darum verwerfliche Methode beweisend sein. Vollends wäre die gelbe *caja* ein unbedingter, zweifelloser Beweis.

Ich habe die beiden Aberrationen unter obigem Titel veröffentlicht, damit endlich einmal derartige zwecklose Spielereien aufhören möchten, die für den denkenden Entomologen allerdings nicht existiren, viele aber veranlassen, Zeit und Mühe hierfür aufzuwenden, welche besser verwertbet werden können. Aberrationen sind ein seltenes Spiel der Natur, in ihren Ursachen völlig dunkel, vielleicht Uebergänge zu anderen oder Rückschläge auf frühere Formen. Sie lassen sich nicht beliebig erzwingen.

Bearbeitung der von der 6. Generalversammlung des Internationalen Entomologischen Vereins gestellten Preisaufgabe:

„Welche Thiere aus der Insektenwelt sind dem Schutze der Forstleute, Landwirthe und Gärtner, sowie der allgemeinen Berücksichtigung zu empfehlen und warum?“

Motto:

»Klein zwar ist der Aemse Last, das winzige Steinchen; doch wenn viele geschafft, fügt sich's zum mächtigen Bau.«

Autor: Professor *Morin*, München.

Vorwort.

Bei Verfassung dieses Schriftchens war für den Autor die Absicht massgebend, eine populärverständliche Darstellung der des Schutzes und der wohlwollenden Beachtung werthen Insekten zu geben, weshalb die in rein wissenschaftlichen Werken so leicht auftretende Trockenheit der Sprache zu Gunsten einer grösseren Anschaulichkeit und Anregung möglichst vermieden wurde. Es galt, den in Frage stehenden Thieren Freunde zu gewinnen, nicht ihre systematische Einreihung zu begründen, und diesen Zweck erreicht man nur durch Schilderungen ihrer Lebenseigenthümlichkeiten. Das gestellte Thema bezweckt keinesfalls einen Hymnus auf die in zahlreichen Werken bereits genugsam geschilderte Honigbiene oder eine Darlegung des Nutzens, den uns der Saft des Maiwurms, das scharfe Gift der Kanthariden, die Farbe der Blutlaus gewähren, sondern es wollte offenbar die Lebensweise der verschiedenen Insekten daraufhin geprüft haben, ob sie für die Vegetation in Wald, Feld und Garten oder sonstwie für den Menschen eine erspriessliche sei und die Schonung, ja den Schutz

dieser Thiere von unserer Seite rechtfertige. Von diesen Gesichtspunkten aus sucht die nachstehende Arbeit eine möglichste Vollständigkeit zu erreichen, und es wäre dem Verfasser eine grosse Genugthuung, wenn der noch immer viel verkannten Thierklasse durch seine Zeilen wieder einige neue Freunde gewonnen würden.

\* \* \*

Es ist leider eine unumstössliche Wahrheit, die wohl noch lange ihre Geltung behalten wird, dass die meisten Menschen noch immer ihre Freunde und Feinde in der Thierwelt nicht zu unterscheiden vermögen und daher gar oft im blinden Hass die ersteren verfolgen, während sie viele der letzteren gleichgültig ihr Unwesen treiben lassen. Am meisten schneidet in dieser Beziehung der Landbewohner in sein eigenes Fleisch, indem er die Eule und die Fledermaus, die ihm als nächtliche Thiere unheimlich sind, erschlägt und an sein Scheunenthor nagelt, statt diesen überaus nützlichen Ungezieferfeinden seine Dachböden zu Schlupfwinkeln zu öffnen. Und nicht viel praktischer handelt er, wenn er den ärgsten Feind unterirdischen Gelichters, den Maulwurf, in Masse wegfängt und tötet, womit er seinen Engerlingen, Feldmäusen und Maulwurfsgrillen jedenfalls einen grösseren Gefallen erweist, als sich selbst. Noch grösser ist sein Hass auf alle Kriechthiere, die ihm fast ausnahmslos als schädlich gelten. Kröten, Salamander, Eidechsen, alles ist ihm giftig, und ich erinnere mich noch recht gut, wie ich in dem als aufgeklärt geltenden Pfarrdorfe Mering in Bayern ein paar baumlange Bauernburschen traf, die sich nicht über einen Steg wagten, weil eine harmlose Blindschleiche darauf lag, sowie des Entsetzens der Bauern, als ich, der damals noch recht kleine Knirps, das mir wohlbekannte Thier ganz gemüthlich aufnahm und einsteckte.

Ganz ebenso wie mit den Wirbelthieren geht es auch mit den Insekten; auch hier kennt die Mehrzahl nur die ganz besonders massenweise auftretenden Schädlinge — von nützlichen Insekten pflegt sie in der Regel überhaupt nichts zu wissen — und lässt die andern ruhig weiter schaden, während sie die indirekt nützenden nur zu häufig verfolgt. Wie oft wird der Käfer zertreten, der sich vor unsern Füssen mit einem Regenwurm herum balgt, wie oft die nützliche Spinne erschlagen, weil sie unser Auge beleidigt, während man den bunten Schmetterling, der in seinem Körper schon die Eier zu Hunderten gefrässiger Raupen birgt, ruhig von Blume zu Blume gaukeln lässt!

Es lässt sich ja nicht leugnen, dass eine erschreckend grosse Anzahl von Insekten darauf ausgeht, unsere Kulturpflanzen zu schädigen, unsere Esswaaren zu vernichten, die Kleider am Leib, die Balken unserer Wohnung zu zermürben und zerfressen, unsere Sammlungen zu zerstören und mitunter uns selbst, die Herren der Schöpfung, Nachts zu zwicken und zu stechen, zu plagen und zu ärgern, dass wir die ganze Klasse zum Teufel wünschen; dagegen giebt es aber so viele und zum Theil ausserordentlich nützliche Insekten, dass wir diese Klasse eben doch durchaus nicht ganz entbehren können. Der Raum des Schriftchens gestattet mir nicht, auf die Insekten näher einzugehen, welche direkt durch irgend welche von ihnen hervorgebrachte Produkte oder durch ihre eigene Person uns nützen. Die hervorragendsten von diesen wären der Seidenspinner, die Honigbiene, die Cochenille, die Kermeslaus, die spanische Fliege,

der Mehlwurmkäfer; von diesen Insekten sind die ersten bereits in dicken Spezialbänden beschrieben, die dritte geht uns als exotisches Thier an dieser Stelle nicht weiter an und die letzteren sind dem Menschen leicht erreichbar, wenn er sie braucht, verdienen aber doch jedenfalls als stellenweise schädlich keinen besonderen Schutz. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, diejenigen Insekten einer näheren Betrachtung zu unterziehen, welche durch ihre Lebensweise für uns nützlich sind und deshalb unserm Schutz empfohlen werden müssen.

#### 1. Kapitel.

#### Mordinsekten.

Fragen wir uns vor allem, welche Insekten uns indirekt durch ihre Lebensweise nützen, so gliedern sich naturgemäss drei Gruppen: räuberisch lebende, Aas verzehrende und Blumen besuchende Kerfe. Jede dieser drei Gruppen nützt uns in ihrer Weise, und wenn sie es auch nicht absichtlich, mit Wissen und Willen thut, so müssen wir ihr nichts destoweniger dafür dankbar sein und statt sie zu verfolgen, mit unserm Schutz die Dienste lohnen, welche sie uns leistet.

(Fortsetzung folgt.)

## X. General-Versammlung des Intern. Entomologischen Vereins zu Zürich am 12. August 1895.\*)

#### PROGRAMM:

Am 12. August, Vormittags 9½ Uhr: Rendez-vous und gemeinsamer Frühschoppen in der Tonhalle.

Um 11 Uhr: Sitzung im **Zunftthause zur Waag**.

Sodann: Ebenda gemeinsames Mittagessen, à Convert + Franken einschl Wein.

Für Nachmittag: Ausflug auf den Uetli.

#### TAGES-ORDNUNG für die Sitzung:

1. Rechenschaftsbericht des Vereins-Kassirers.
2. Prüfung der Rechnungsführung und ev. Ertheilung der Decharge.
3. Stellung von Anträgen aus dem Schoosse der Versammlung und Beschlussfassung darüber.
4. Wahl des Ortes der nächsten General-Versammlung.

Da für die X. General-Versammlung Anträge, welche eine Abänderung des Statuts bedingen würden, nicht eingegangen sind, so konnte auf die Ausstellung von Vollmachten verzichtet werden.

Den auswärtigen Theilnehmern an der Versammlung werden folgende Hôtels empfohlen: Hôtel Central, Schweizerhof, Limmathof, Bellevue.

Der Vereins-Vorsitzende.

*H. Redlich.*

### Vereinsangelegenheiten.

In Folge Gesuches mehrerer Mitglieder wird der Termin zur Einsendung der Preisbewerbungen (siehe E.-Z. No. 5 vom 1. Juli 1895) bis zum 15. September d. Js. verlängert.

*H. Redlich.*

### Anfrage.

Auf meinen Excursionen ins Gebirge fand ich auch

\*) Der zuerst für den 10. August angesetzte Termin musste in Folge plötzlich eingetretener Behinderung des Vorstandes vertagt werden.

*Redlich.*

heuer wieder einige Pärchen von *Biston alpinus*, deren Weibchen mir mehrere hundert Eier legten, aus welchen nach genau 10 Tagen die Räumchen schlüpften.

Manche ♀♀ legten noch nach 8 Tagen der Gefangenschaft Eier ab, und so kam es, dass jüngere Räumchen in die zwei Gläser zu den älteren Kameraden vertheilt wurden.

Von einer Dienstreise zurückgekehrt (während welcher Zeit die Raupen wahrscheinlich unregelmässig Futter bekamen), fand ich nur noch einige grössere Raupen, im Ganzen jedoch kaum mehr den dritten Theil, vor.

Die Gläser waren derart verschlossen, dass ein Entweichen unmöglich war; um so unerklärlicher war daher diese Erscheinung, als keine toten Räumchen in den Gläsern lagen und solche in beiden Gläsern fehlten.

Vor zwei Jahren (die Entwicklung ist zweijährig) hatte ich die gleichen Resultate, jedoch mit mehr Erfolg, nachdem ich noch rechtzeitig von der Reise zurückkam.

Ob man es hier vielleicht mit einer »Mordraupe« zu thun hat? Ich habe zwar oft beobachtet, dass eine Raupe die andere hinter dem Kopfe gepackt hielt, doch dachte ich mir, dass dies bei der grossen Anzahl im Gedränge leicht vorkommen kann. Wenn dann auch am Morgen einige tote Raupen im Glase lagen, so schrieb ich die Ursache der Häutung oder, was noch häufiger vorkam, dem durch Luftzug im Glase entstandenen Schweisse zu. —

Vielleicht hat einer der Herren Mitglieder schon ähnliche Erfahrungen gemacht?

*N. Szoboda, Mitgl. 1807.*

### Briefkasten.

Auf mehrfache Anfragen. — Durch die Liebesswürdigkeit des Mitgl. 1294 wurde der Redaction das Material zur Beantwortung der Anfragen über *B. mori* (*scorzoneræ*) zugestellt. In der heutigen Nummer ist dies veröffentlicht und wird der betr. Artikel gewiss vielfaches Interesse erwecken.

*R.*

Herren Dr. *H.* und *P. H.* Gewiss ist es Usus, dass alle festbestellten Insektensendungen auf Gefahr des Bestellers gehen. Damit ist jedoch keineswegs gesagt, dass der Absender nun jeden beliebigen Beförderungsweg und jede ihm bequemste Beförderungsmethode anwenden könne. Ganz das Gegentheil! Es muss das Verfahren gewählt werden, welches für den besondern Fall die grösste Sicherheit bietet. Nur wenn der Besteller Weg und Versandmethode selbst vorgeschrieben hat, wird der Absender seiner Pflichten enthoben.

Die Versendung von lebenden Raupen als »Musterpäckchen« ist zweifelsohne eine durchaus ungeeignete Methode; umsomehr, als ja der Herr Absender nach seinen eigenen Angaben gewusst hat, dass derartige Postsendungen unterwegs behufs Controlle sehr oft der Oeffnung unterliegen.

Lebende Thiere sind zur Versendung unter »Muster« überhaupt reglementsässig nicht zugelassen, der Herr Absender bleibt also in doppelter Beziehung für den Verlust haftbar. Im Uebrigen bin ich völlig überzeugt, dass es sich Seitens dieses Herrn lediglich um Austragung einer Prinzipienfrage handelt.

*R.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Morin Heinrich

Artikel/Article: [Welche Thiere aus der Insektenwelt sind dem Schutze der Forstleute, Landwirth und Gärtner, sowie der allgemeinen Berücksichtigung zu empfehlen und warum? 67-68](#)